

weisen die 6 gepaltene Rollenfolge oder deren Stamm mit 20 Pf., falls aus Halle mit 20 Pf., berechnet und in unfrank. Umarmenstellen zum allen Straßberger Geldstellen ankommen. Reflektieren die Seite 75 Pf. für Halle, auswärts 1 Pf.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Druck: Verlags-Office: Halle, Gr. Braunschweiger 17; Nebenschriftleitung: Straße 24.

# Saale-Beilage.

Wachstumsreicher Jahrgang.

**Bezugspreis**  
Für Halle vierteljährlich bei postamtlicher Bestellung 2,50 RM., durch die Post 2,75 RM., auswärts Postzusatz. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Postangebotenspreis unter „Saale-Beilage“ eingetragen.  
Für unregelmäßig eingehende Remittenten wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur mit Quittungsbogen „Saale-Beilage“ gestattet.  
Verleger der Schriftleitung Nr. 1140  
des Anzeigen-Abteilung Nr. 176;  
des Abonnements-Abteilung Nr. 128.

Nr. 60.

Halle, Donnerstag, den 5. Februar

1914.

## Der Regierungswechsel in Elsaß-Lothringen.

Von Georg Wolf (Straßburg), Mitglied der 2. Kammer.

Georg Wolf ist einer der angesehensten liberalen reichsständischen Politiker und daher zweifellos über die politischen Machtverhältnisse, die sich aus dem Regierungswechsel ergeben, gut orientiert. Wir geben daher — unter Fortlassung der rüchschauenden Kritik an den Ursachen des Regierungswechsels, die nichts Neues bietet — seinen Ausführungen gerne Raum, die beweisen, wie sachlich ruhig man in liberalen Kreisen des Reichslandes der Entwicklung entgegengeht.

### Die Redaktion.

Nachdem Staatssekretär Herr. Jörn v. Bulow mit un diplomatischer Offenheit in der Budgetkommission der zweiten Kammer erklärt hatte, die gesamte Regierung habe die Konsequenzen aus der Durch die Haltung des Reichsfanzlers geschaffenen und mit den Zulagen von Donaueschingen unvereinbaren) neuen Situation gezogen, mußte mit einer baldigen Ernennung der neuen Männer gerechnet werden. Da kam eine erste Ueberrumpfung, die in das Schema der Militärpartei nicht gut einfügbar ist: der vielbesohdete Statthalter Graf v. Wedel wurde von Berlin aus abberufen, noch ehe eine Zeit — wie er selbst es ursprünglich beantragt hatte — im Amte zu bleiben und die neuen Minister einzuführen, und erklärte sich dazu, sicher nicht letzten Dageb, bereit. Wir rechnen ihm das hoch an und erblicken in diesem Ergehen eine Art von Genugtuung für die ihm am 23. Januar widerfahrte Behandlung. Jedenfalls wird der Charakter des konföderativ-diplomatischer Seite geforderten totalen Auswechsels schon etwas umgebogen, denn der Statthalter, wie wir ihn kennen, hätte es sicher abgelehnt, Männern die ersten Direktiven zu geben, die das Mandat mitbestimmen hätten, eine grundsätzliche von derjenigen verschiedne Politik im Reichsland zu treiben. Diese, vielen zu optimistisch klingende Annahme findet ihre Begründung durch Art und Wesen der neuen Männer selbst, deren Ernennung wohl die zweite unangenehme Ueberrumpfung der Bangermanen vom Schläger der „Post“ und der „Deutschen Tageszeitung“ gebildet hat, wenn sie diesem Gefühl ihres Innern auch keinen offenen Ausdruck zu geben wagen, um nicht ihren Befehlen entgegen zu müssen, daß ihre Heftkampagne den erhofften Erfolg nicht gehabt hat. Ein preußischer Junker, ein Mann der starken Faust, scheint keiner zu sein, ein Preuze ist zudem von den Ernannten nur einer

und der dritte, der Unterstaatssekretär für Justiz und Kultus, soll gar dem Lande der Franzoslinge und Demokraten" selbst entnommen werden. Was von Berlin aus über die neuen Männer, vor allem den Staatssekretär Grafen von Rödern, geschrieben wird, klingt beruhigend und vertrauenswürdig, zumal die führende fortschrittliche Presse noch untertreibt, was der Reichsfanzler auf dem Presseball in Berlin erklärt hat: „Wir haben nicht einen Augenblick daran gedacht, etwa sogenannte scharfe Männer nach dem Reichsland zu entsenden.“ Professor Martin Spahn, der oft eine feine Witterung für Berliner Stimmungen hat — vielleicht hilft man ihm dabei von Berlin aus nach — wird in dem Import eines einzigen Preußen wohl noch keine genügende Sicherung des traditionslosen elsäß-lothringischen Beamtenstums erblicken, wir aber stellen mit Vergnügen fest, daß an diesen Stimmen kein kritikloses Gehör geschenkt hat und hoffen, daß man in den vernünftigen Bahnen bleibt, die man — zu unserer eigenen, aber nicht unangenehmen Ueberzeugung — bei dem angeblich notwendig gewordenen Regierungswechsel eingeschlagen hat. Allerdings hat die Berliner „Post“ nicht ganz unrecht, wenn sie schreibt: „Nur wenn die neuen Männer ein neues Programm mitbringen, hat der ganze Regierungswechsel einen Sinn.“ Wir glauben, daß sie ein besseres Programm als das des Grafen Wedel nicht werden aufstellen können, wenn sie nicht als Scharfmacher hier auftreten und einem stärkeren Instos entgegengehen wollen, denn auch der Reichsfanzler hat dies im Reichstags nicht fertig gebracht. Er ließ die Landesregierung fallen und proklamierte gleichzeitig ihre Grundzüge als die des neuen Kurses, der fortan in Elsaß-Lothringen werde eingeschlagen werden müssen. Wir haben mit Ertrauen dieses Mandat verfolgt, das seine beruhigende Wirkung auf gewisse militärisch aufgepeitsigte Fraktionen und Zeitungen auch nicht verfehlt hat, aber es muß doch gesagt werden, daß es eben nur ein — Mandat war.

Man dachte folgendes: Am 4. Februar 1908 erklärte Graf v. Wedel bei einem Diner zu Ehren des Landesauschusses: „Gerechtigkeit und Wohlwollen bei voller Berücksichtigung und Spahrung berechtigter Eigenart, aber — Zerknirschung und Feind aller Schwäche.“ Das ist in kurzen Worten mein Programm.“ Und am 23. Januar 1914, wo er seinen Statthalter preisgab, sagte der Reichsfanzler Dr. v. Bethmann Hollweg im Reichstag: Ich glaube, man erweilt weber dem Reichslande noch dem Reiche einen Dienst, wenn man aus den Jaberner Vorgängen einen anderen als den allgemeinen Schluß zieht, daß die Reichslande nur unter einer ruhigen und einheitlichen, unter einer gerechten, aber feist in Verwaltung geüblichen Fönnen.“ Dazu das treffliche Wort vom 4. Dezember: „Ich bin der Ueberzeugung, daß wir nur dann vorwärts kommen können, wenn wir eine Politik führen unter Berücksichtigung der Stammeseigenart der Elsaß-Lothringer, wie sie sich aus ihrer Ge-

sichte, aus ihrer Tradition gebildet hat.“ Wer kann befreiten, daß diese Programme sich völlig decken, die Worte des Reichsfanzlers sich ausnehmen wie eine befriedigende Erläuterung der ersten Programmrede des zurücktretenden Statthalters?

Mit dem neuen Programm ist es also nichts, auch damit nichts, daß die Vorgänge in Zabern an sich die Notwendigkeit eines Regierungswechsels überzeugend dargetan hätten. Trotzdem begrüßen ihn weite Kreise, aber abgesehen von der Verlor des Statthalters, abgesehen auch von der Verlor des Unterstaatssekretärs Dr. Petri, und losgerissen von dem Falle Zabern, so schwer das zu vollziehen ist. Denn das muß offen gesagt werden: Graf Wedels Unglück war, daß er die zur Durchführung seines Programms erforderlichen Männer nicht gehabt hat. Es war ein Fehlgriß, den tüchtigen Landwirtschaftsminister Herrn. Jörn v. Bulow zum Staatssekretär und was schon Herr v. Köller aus Bequemlichkeitsrücksichten getan hat, die Abteilung des Innern selbständig zu machen. Herr v. Bulow hat geistig keine Amte nicht gemacht und besaß keine Autorität, weber seinen Beamten noch dem Parlament gegenüber. Diesen Mangel konnte der hefte Wille und das strenge Pflichtgefühl nicht ersetzen und seine verhängnisvollen Folgen nicht aufhalten. Es ist die Tragik im Wirken des Grafen v. Wedel, der sich um unter Land größere Verdienste als irgend einer seiner Vorgänger erworben hat, daß er mit der neuen Verfassung nicht das Ministerium neu bildete und nun für einen anderen die sachlich-politisch wünschenswerte Umbildung vollziehen muß. Wir wäre aber aus edelsten Motiven stehendes Wirken ohne eine Beimpfung von Trägheit? Es sollte wohl so sein. Wir aber müßten um unserer Heimat, ihrer notwendigen Beruhigung und ruhigen Fortentwicklung willen wünschen, daß die neuen Männer in seinem Geiste zu wirken befreit sind, daß sie die geistigen Fähigkeiten und den staatsmännlichen Blick besitzen, die für eine erprobte Wirksamkeit auf dem schwierigen Boden unseres Landes gleichfalls unentbehrlich sind. Der Statthalter selbst kann dann ruhig politisch etwas zurücktreten und sich in erster Linie als Repräsentant des offiziellen Landesherren fühlen, zumal wir wünschen müssen, daß ihm mehr und mehr ministerielle Befugnisse entzogen und landesherrliche übertragen werden, damit mit seiner Doppelfstellung schließlich die haarscharfste Zwitterstellung des Reichslandes selbst verhinde, in der wir geneigt sind, eine Hauptursache der verkehrten Behandlung des Jaberner Falles zu erblicken. Und so bilden wir dem Statthalter selbst selbst verhältnismäßig ruhig entgegen, betrieblig darüber, daß es sein General sein soll, Herr Graf Wedels Nachfolge antritt und vertrauen — trotz Donaueschingen — daß dem Lande keine neuen Wunden schlagen, sondern die noch blutenden Jaberner Wunden heilen will.

## Feuilleton.

### Die Junde auf Korfu.

Aus Berlin schreibt uns unser R. Br.-Mittearbeiter:  
In der archäologischen Gesellschaft wurde in Gegenwart des Kaisers über die neuesten Funde auf der Insel Korfu berichtet. Es handelt sich um Ausgrabungen, denen der Herr des Schlosses ein lebhaftes Interesse und tatkraftige Unterstützung zukommen ließ; einige der Stände wurden während seines hiesigen Aufenthaltes aus der Erde gefördert.  
Der erste Fund geschah zufällig; es war dies ein Relief, das den jugendlichen, bartlosen Zeus im Kampf mit einem stark behaarten Giganten zeigt. Bald darauf fand man ein zweites Relief und ging nun an eine systematische Durchforschung der Gegend. Die gefundenen Reliefs mußten Teile eines Tempels annehmen; so suchte man nach diesem Bauwerk. Da die gefundenen Reliefs (die wichtigsten Teile der Giebelstellung) wurden nach und nach geborgen) alle in einer bestimmten Abfolge lagen, so konnte der Ort des Tempels leicht bestimmt werden. Die Graben der Fundstätten die Annahme: leider fanden sich aber nur noch sehr wenige Reste des Denkmals, die meisten Säulenkämpfe und Bodenplatten. Alles übrige muß bei Bauten der vorchristlichen Zeit als Baumaterial Verwendung gefunden haben. Nach diesen verbleibenden Wänden wird gesucht. Immerhin, man hat den Grundriß des alten Tempels genau feststellen können; man fand auch einen gewaltigen Becken, der zu einem überhalb des Tempels gelegenen Brunnen führt, der seitlich führt; der Becken selbst ist ziemlich gut erhalten, nur die Deckplatte fehlt. Während die Funde in unmittelbarer Nähe der Stadtmauer des alten Korfu stattfanden, entdeckte man die Reste eines zweiten Tempels bei Sphakia und, was von weitlich größerer Bedeutung ist, sehr merkwürdige Scherbenlager im Nordwesten der Insel, bei Kap Sphakia. Diele Kap vorgelagert liegt eine kleine Insel, die vom Lande aus gesehen den Charakter eines Schiffes zu haben scheint. Da nun Homer berichtet, nur die Deckplatte fehlte. Während die Funde gegenüber durch Poseidon in Stein verwandelt wurde so fähigen die Gelehrten aus den jetzt gefundenen Scherbenlagern um die Reste eines sagenhaften Bäumtempels.

Nach diesen Aufzeichnungen, die der Professor W. Dörpfeld gab, bezieht sich Professor Vogelsang sehr eingehend und geistreich mit dem Relief selbst eine mächtige Gorgo, der Zeus sich widert. Während die Funde das Haupt zu einer höchstinteressanten Maske des Giganten angehöbte. Kreisrund wird die brünnende Frage von einer Schlangenanbeude umzinst, das Maul ist aufgesperrt, die Zähne stechen drohend, die Zunge streckt sich verächtlich heraus, die Augen, rund und wild, scheinen hervorzuquellen zu wollen. Zwei gewaltige Löwen sind links und rechts der Gorgo gelagert; durch ihre archaischen Formen wirken sie riesenhaft und aermalend. Im übrigen finden sich an dem Gorgo-Giebel jene anfangs geordnete Gruppe des heidnischen Zeus, eine sitzende Frauengestalt, die eine Lanze abzumehren scheint, und ein zur Erde sinkender, herabender Krieger. Aus diesen und vielen anderen Details, die der christliche Aufbau des Giebels nötig bedurfte, die letzten Bauschmuck werden von den Gelehrten gefüllt, dann stehen in den sich findenden Winkeln das Relief der Frau (links) und das des stehenden Zeus (rechts); das Mittelbild wird durch die Gorgo-Gruppe stark betont. Die Bedeutung ist um so entscheidender, als die Gorgo und ihre Löwen wesentlich den Maßstab der übrigen Figuren überlegen. Die Gorgo selbst aus dieser Pflanzung, daß der ganze Giebel zu einer Zeit entstanden sein muß, die noch der alte Götterglaube, die Religion der Zukunft, mit der neuen homerischen Anschauung, mit der leuchtigen Poetik der hellenischen Welt, im Kampfe lag. Die Auffassung scheint nicht unmöglich zu sein; tatsächlich zeigen Giebel der späteren Zeit, da längst ferner Kampf einschließen war, die Gorgo und ihre Löwen, wenn auch losgelassen ausquartiert, auf der Spitze und dem überhöhten Rand des Giebels liegend. Ersetzen ist es nicht unmöglich, daß der Maßstabwechsel in dem Gorgo-Giebel nur formale Ursachen hat; in Gorgo aufgestellt, während in den niedrigeren Teilen der größten Höhe des gleichschenkeligen Dreiecks der riehenshaften Blöße, ganz natio, die Figuren des kleineren Maßstabes zu stehen kamen. Solche kompositionelle Mittel, die in Wirklichkeit der Ausdruck eines starken rhythmischen Bedürfnisses ist, läßt sich in den frühen Künsten oft genug feststellen; sie sind hier und da nicht ohne Plakante — auch an den Arbeiten unserer jüngsten Epochen.

### Wie Sven Scholander zum Lantensänger wurde.

„Sven, du mußt mir helfen! Das Haus steht verpakt, aber ich muß es bezahlen, es es abgeholt wird!“ so sprach nun Editha an der Sven Scholander der Dr. Arur Hagelius, der Begründer des wunderbaren Freilichtmuseums Skansen vor Stockholm.  
„Wie soll ich dir 800 Kronen schaffen? So viel wieft meine Bildhauerei noch nicht ab!“ war die Antwort.  
„Aber du kannst zur Laute singen! Du kennst die alten Volksweisen und versteht sie zu begeben! Gib ein Konzert! Das ist etwas ganz Neues und wird zichen!“  
„Du bist nicht feig, Hagelius! Ich, Sven Scholander, sollte öffentlich singen? Das geht nicht.“  
Unverrichteter Sache mußte Hagelius abgehen. Doch es ließ ihn nicht ruhen. Ein Prachtstück galt es zu erwerben für Skansen, sein Lebenswerk. Schon fanden drei Speidher und

Wohnhäuser der ältesten Zeit und zeigten, wie der Schwede nach und nach lernte, sein Haus zu bauen, wohnlich und schön zu gestalten. Mehr und mehr beehrte sich sein Mühen und Streben, und es entstand in Skansen ein Museum der Kulturgeschichte seines Volkes; ein Museum, wie kein anderes Volk Europas es sein eigen nannte. Was galt all die saute Arbeit, sein geopfertes Vermögen, wenn das Wert richtig weiter ging! Und nun konnte er ein Prachtstück erwerben, ein Haus aus Mora, der Uprahmhergegend in Dalarna. Ein Haus, was wundervoll erhalten! So charakteristisch in jeder Kleinigkeit! So vollständig der Saustart! Und er sollte es nicht bekommen, nur weil das Geld fehlte? Der eigene Beutel leer, keine Zeit, an die man schon wieder einmal helfen durfte — Scholander war der einzige, der diesmal helfen konnte. Und er mußte helfen! Wogu konnte er wie sein anderer die Wieder seines Volkes und sammelte sie mit Eifer? Wogu heißt er die Gabe, sie wiederzugeben mit dramatischer Wucht? Mit hatten sie es frohen Dageb im Freundeskreise erlich. Er mußte ihn überreden.  
Und der Doktor ging und bat wieder. Ahermalis Mißerfolg.

So galt es, andere Wege einzuschlagen. Hagelius verband sich mit einem bekannten Pianisten, mietete einen Saal, begehrte Gönner und Freunde seiner Sammlungen für seinen Plan, ja, es gelang ihm, den König zu interessieren. Nachdem Ort und Zeit des Konzertes bestimmt, ging er zurück zu Scholander und sagte:

„Das alles habe ich getan, Sven; laß mich nicht im Stich!“  
Sven ergab sich, Gröllend und scheltend lag er den Konzertabend herantommen. Innerlich widerstrebt, betrat er das Podium, sah vor sich die wartende Menge, sah das gültige Auge seines Königs.

Sein erstes Lied kam. Die Saute lang. Die Laute zwang ihn in den alten Baum. Er vergaß Kunsttum und alles, und die Wieder istent. Und sie hallten wieder in den Herzen der Hörer: innig und schmeichelnd, neidend und bräunend, immer voll Beiden. Als er geendet, füllte jubelnder Beifall den Saal. Wieder und wieder erzwangen sie sich ein Lied. Zum Schluß dankte ihm der König und sagte, daß er ihn wieder hören wollte.

Am anderen Tage lieierte Scholander nicht nur die ersehnten 800 Kronen an Dr. Hagelius ab, sondern konnte auch noch die Kosten für den Transport des Hauses decken. Von dieser Zeit an ist Scholander dem Lantensänger gewachsen und zieht als Wiederbelebter der alten Vardentum, ein gern gesehener Gast, durch alle Lande. Er erweist die alten Speidher und



# Flottenrüstungen.

Von unserer Berliner Redaktion.

Ein interessantes Zusammenreffen ist es, daß die deutsche die englische Regierung sich fast gleichzeitig und darum unabhängig voneinander, über die Frage der Flottenrüstungen und die Möglichkeit ihrer Einschränkung geäußert haben. Sir Edward Grey ging jetzt davon, deshalb seien seine Ausführungen zuerst beizutragen. Man muß dem englischen Minister darin unbedingt zustimmen, daß die Flotte für England eine ganz andere Bedeutung hat, als für die Kontinentalmächte. Denn England ist eine Insel, und der Schutz der Erfindung des Reiches, der anderwärts den Armeen obliegt, muß in England die Flotte wahrnehmen. Darum hat niemals irgend jemand darin eine Drohung oder etwa eine Annäherung erblickt, daß England die stärkste Seemacht der Welt für sich in Anspruch nimmt, ebensowenig wie man selbst in den Zeiten höchster Spannung es jemals des Amals Deutschland verdacht hat, daß es seine Landmacht gewaltig ausbaute. Dann vom Standpunkte der Berechtigung zu Lande aus ist Deutschland das eprouvierteste Reich Europas, vielleicht der Welt, England das sicherste.

Wir freuen uns, daß Sir Edward Grey zugibt, daß von einem Wettstreit in Flottenbau nicht mehr die Rede sein könne. Es scheint aber doch, daß Theorie und Praxis in England nicht recht übereinstimmen, da das englische Flottenbudget immer weiter und in — selbst für Englands Finanzen nicht unbedenklicher Weise steigen ist. Sir Edward Grey will zwar an der Vollenstärkung anderer Nationen die Schuld aufbürden, doch ist seine Beweisführung nicht einwandfrei, da die Dreadnoughts und Heberdrachens England ihren Ursprung verdanken.

Belagert findet Sir Edward Grey sich in den Gedanken, daß eine verträgliche Abwägungsschranke zurzeit wenigstens keine Aussicht hat, Barmherzigkeit zu finden, und resigniert gibt er das Flottenjahrhundert als verloren preis, das sich übrigens niemals aus einem Volkserkenntnis-Embryo zum offiziellen Bewusstsein eines Regierungsvorlasses ausgegastet hat. Sir Edward Greys Rede beweist, daß im innerenglischen Rüstungskampfe Winston Churchill gefiegt hat und Lloyd George unterlegen ist, wenn er zuerst auch gewisse Abstriche sich gefallen ließ. Die Rede macht aber insofern einen guten Eindruck, als von irgend einer antideutschen Tendenz nicht zu bemerken ist. Sie befaßt damit die Richtlinie der nachfolgenden deutschen Ausstellungen. Erinnert man sich der Zeit noch vor 2-3 Jahren, so bemerkt die englischen wie die deutschen Ausführungen den offenkundigen Umschwung, der sich im Verhältnis der beiden Nationen vollzogen hat.

Admiral von Tirpitz erklärte in der Budgetkommission des Reichstages, daß er den Grundgedanken der Kampfschiff-Propaganda 16-10 nach wie vor aufzunehmen könne, dagegen müsse das Flottenjahrhundert abgelehnt werden. In seinen Zehnsten angab er die Daten erst aus letzter Zeit zugewandt, seit der Beharrungszustand im deutschen Flottenbau sich anbahnt, während anderwärts z. B. in Rußland der Neubau beginnt, während sich das Bild selbstredend verschiebt. Hier herrscht von Tirpitz auf die Entstehungszustand unserer modernen Flotte zurückgegriffen, etwa auf den Beginn des Jahrhunderts, so würde er zu ganz anderen Steigerungspunkten für Deutschland gelangt sein. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes berichtigte dann über die Beförderung des politischen Verhältnisses zwischen den beiden Ländern.

Herr v. Jagows Ausführungen gipfelten in der Feststellung, in England habe man sich überzeugen können, daß Deutschland eine aggressive Politik nicht treibe. Die Folgen seien sonnte und veranschaulichte Beziehungen zwischen den Kabineten gewesen. Der Staatssekretär nimmt damit für sein Volk das Verdienst in Anspruch, die gefährliche Spannung zwischen uns und England beseitigt zu haben.

Man kann das anders lassen, wenn auch die Erfolge des Herrn von Jagow an anderer Stelle — in der türkischen Frage — durchaus negative sind und Mißgerichte so ähnlich sehen wie ein Ei dem anderen. Erfolgreich ist es, daß man den Erklärungen der Reichsregierung wohl wird entnehmen können, daß uns — für's erste wenigstens — eine Steigerung der Flottenausgaben droht, wenn auch der Vergleich der Flottenausgaben mit denen anderer Staaten zeigt, daß wir uns nicht in Sicherheit wiegen dürfen. Eines Tages wird doch wieder eine neue Weltfriedensvorlage da sein. Vielleicht, wenn der Wehrbeitrag sich

erheblich gezeigt hat und das Einkommen in Deutschland viel größer ist als man angenommen hat.

Im Laufe der Diskussion wies dann Admiral von Tirpitz noch darauf hin, daß in den Fragen des Kalibers der Geschütze sowohl wie des Displacements der Schiffe Deutschland niemals getrieben habe, sondern stets getrieben worden sei. Daraus folgerte, daß auch die Einschränkung nicht von unserer Seite ausgehen habe. Mit Bedauern muß man aus den Deutschen wie den englischen Ausstellungen den Eindruck ziehen, daß trotz aller guten Willens und trotz der erfolgten Anregungen die Einschränkung der Rüstungen noch in weitem Felde liegt. Daß diese Diskussion aber nicht abgebrochen wird, ergibt sich schon als ein gutes Zeichen.

Paris, 4. Febr. Gegenüber der von mehreren Blättern in einem Bericht über die letzte Sitzung des höheren Marine-Rats gebrachte Meldung, daß durch die vom Marineminister Platon vorgeschlagene Veränderung eine Vergrößerung des Flottenprogramms verurteilt worden sei, erklärt eine amtliche Note, daß von einer solchen Vergrößerung niemals die Rede gewesen sei und auch nicht die Rede sein könne.

# Stimmungsbilder aus den Parlamenten.

Berlin, 4. Februar.

## Im Reichstag.

Auch diesmal eröffnet der Präsident die Sitzung mit einer Trauerrandnotiz. Die beiden Zentrumsabgeordneten Büß und Hebel sind von einem Kraftwagen überfahren und schwer verletzt worden. Am Namen des ganzen Hauses gibt Herr Kämpf dem Wunsch auf heilige Geheiß Ausdruck. Dann wendet man sich der Beratung des Reichsvereins an, welches zu, das vom Etat des Reichstages des Innern abgeleitet ist. Ein Zentrumsantrag sowie Anträge der Sozialdemokraten fordern seine Revision, und als Erster begründet der Abgeordnete v. L. J. den Antrag unter Hinweis auf die Maßnahmen der Behörden in politischen Gegenständen. Der sozialdemokratische Generalsekretär Legien bringt dagegen die Schwestern der Gewerkschaften und sozialdemokratischen Jugendvereine gegen Herrn v. Jagow für die Sozialdemokraten das gleiche Recht wie für die bürgerlichen Parteien. Auch der Zentrumsredner v. A. wünscht eine Verbesserung des Gesetzes und rügt u. a. das Verbot des Amundsen-Vortrags in Flensburg. In längeren Ausführungen wendet sich der Direktor im Reichsamt des Innern, v. v. d. L., gegen die Vorwürfe. Die Regierung zeige keine Neigung zu einer Novelle zum Reichsvereinsgesetz. Amundsen ist die Erlaubnis zu seinem Vortrage erteilt worden, und auch das Verhalten von Herrn v. Jagow findet die Billigung des Regierungsvertreeters. Nach kurzen Bemerkungen der Abgeordneten v. Steit (son.) und Metz (Reichsp.), die sich auf den Standpunkt der Regierung stellen, wird um 1/2 Uhr die Sitzung gemäß, um morgen um 1 Uhr mit der Weiterberatung der Frage zu beginnen.

## Im Landtag.

Die Einleitung des Justizstaats bildet ein freimündiger Antrag, der eine Denkschrift über die Gefängnisarbeit wünscht und der auch noch langer Debatte angenommen wird. Bei aller Anerkennung der Notwendigkeit der Arbeit der Strafgefangenen wendet man sich gegen die Beschäftigung der freien Gewerbe durch die Konfirmanden- und Schularbeit. Der konservative Vizepräsident meint, daß eine Schöpfung der freien Gewerbebetriebe unter allen Umständen vermieden werden müsse. Der Nationalliberale v. v. B. schlägt vor, die Gefängnisarbeit an den Reichsvereinsvereine zu vergeben. Eine lange Reihe von Rednern bringt noch allerdings für und Wider in die Debatte, bis endlich Herr v. v. d. L. die geforderte Denkschrift zuläßt, die Zustimmung des Ministers des Innern vorausgesetzt, nachdem er vorher zugegeben hatte, daß sich auf diesem Gebiet die Ideale nicht überall durchführen lassen. Beim Titel „Ministergehalt“ nimmt als Erster der Zentrumsabgeordnete Fischer das Wort, der eine bessere Ausbildung der Justiz und Referendare wünscht, um eine objektive Rechtsprechung herbeizuführen. Weiter führt er Beschwerde über das Verhalten des Vorsitzenden des Gerichtshofes im Falle Knittel, den auch der Justizminister nachher fallen läßt. Der Justizminister wendet sich noch einmal dagegen, daß die Präzisionsassessoren nur den anderen benutzigt werden, es richte sich bei der Anstellung lediglich nach der Eignung der Person für die betreffenden Posten. Eine Verordnungsmaßnahme für die 2000 Assessoren würde der Staat nie sein können. Nach einigen Bemerkungen des Nationalliberalen v. v. B. und des konservativen Grundmann und einer Eingetragung des Justizministers schließt das Haus um 1/2 Uhr, um am Donnerstag 11 Uhr den Justizetat weiter zu beraten.

# Deutsches Reich.

## Der Neumalthusianismus in der Reichstagskommission.

Die Reichstagskommission, betreffend Hausierhandel und Wanderlager, berät die Anregungen, betreffend das Verbot des Verkaufs von Mitteln gegen die Konzeption weiter. Ein Nationalliberaler erklärt, die neumalthusianischen Bestrebungen seien Detabergerschneidungen internationaler Art. Im Inneren der Volkshygiene sei ein striktes Verbot der Abtreibungsmittel und schärfste Einschränkung der öffentlichen Bekante, die als öffentlicher Skandal zu bezeichnen sei, erwünscht. Notwendig sei die Trennung der Bestimmungen über die Mittel gegen Empfängnis und gegen Ansteckung. Ein Regierungsvertreter betont, daß die verbündeten Regierungen bindende Erklärungen noch nicht abgeben können. Sollten derartige Unterhebungen verlangt werden, so müsse der Bundesrat freie Hand für entsprechende Bestimmungen erhalten. Die hygienischen Forderungen würden nicht vernachlässigt werden. Ein anderer Regierungsvertreter behauptet, daß es einen Unterschied zwischen Antikonzeptions-, Abtreibungs- und sanitären Substanzen nicht gebe. Ein Mitglied der nationalliberalen Vereinigung befreit gegenüber der Sozialdemokratie, daß die Verhütungsmittel der Lebensmittel beizugehen und den Geburtenrückgang verschärfen habe. Er fordert Unterstützung der Frauenpolitik durch angemessene Herbeiführung der Sterilität Minderwertiger. Ein Sozialdemokrat behauptet, daß die Antikonzeptionsbewegung auf die unglücklichste wirtschaftliche Lage der arbeitenden Klasse zurückzuführen sei, und ist gegen jede Blankovollmacht für den Bundesrat. Ein Regierungsvertreter befreit, daß das Publikum Unterhebungen der verschiedenen Mittel machen könne. Ein Zentrumsmitglied will dem Gesetz die Ueberprüfung geben: Gesetz, betreffend Mittel zur Verhinderung von Geburten. Ein Sozialdemokrat meint, die Politische des Zentrums bemächtigen nur die armen Leute.

Der Redner wendet sich dann gegen die Verhütungsmittel, die gegen die Offiziere, gegen Beamten und Besatzungen geübt werden. Ein Regierungsvertreter bemerkt, die Verhütungsmittel seien hinderliche Anstößungen, es werde nicht beabsichtigt, sie zu verbieten. Die Geschlechtskrankheiten hätten in Deutschland abgenommen. Der Vertreter des Reichsgesundheitsamtes will die Mittel gegen Ansteckung nicht auf die Verhütungsmittel setzen. Ein Volksparteier verlangt, daß bei etwaigen Vollmachten für den Bundesrat der Reichstag das Recht behalte, in jedem Jahre erneut dazu Stellung zu nehmen; außerdem wünscht er die Beratung des Gegenstands in einer besonderen Kommission. Ein Sozialdemokrat fordert neues Material; die religiösen Erwägungen des Zentrums könnten das letzte beschleunigte Verfahren nicht rechtfertigen. Die Beratung wird abgebrochen.

## Ein Gesundheitskapitel in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses.

Kassenfrage — Geburtenrückgang — Herr Dr. med. dent. Schulzpflege — Krebsstrahlen.

M. p. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses führte heute die Beratung des Ans des Innern zu Ende. Bei dem Titel „Einnahme Ausgaben wird die Erhöhung einer Drucker in Berliner Polizeipräsident abgeleitet, die übrigen Ausgaben werden beibehalten. Eine breiten Raum in den Erörterungen nahm das Kapitel „Medizinische“ ein. Der Berichterstatter befragt den Straß der Kassenärzte und fragt, ob und wie weit die Einkommensabhängigkeiten gelassen sind. Der Minister stellt mit, daß in Breslau noch keine Einkommens ergibt sei. Ein Volksparteier behauptet, daß bei den Einkommensabhängigkeiten die preussische Medizinabrechnung nicht vertreten gewesen sei, erklärt sich aber mit dem Antrag des Berichterstatters, die Möglichkeit er beim Etat des Handelsministers zur Sprache zu bringen, einverstanden.

Ein Regierungsvertreter magde (damit Mitteilungen über den Geburtenrückgang. Danach hat sich das Verhältnis zwischen Geburten und Sterbefällen nicht verschlechtert und auch ein Rückgang der Geburtenzahlen ist bisher nicht festzustellen. Die Lasten freilich, daß man auch in den niederen Schichten an die Einschränkung der Geburtenzahl denke, lasse sich nicht leugnen. Abhilfe könne weniger durch Polizeimeasures, als vielmehr durch Belehrung geschaffen werden. Nichtsozialdemokraten sollen antikonzeptionelle Mittel dem freien Verlehen entgegenzusetzen werden. Ein Volksparteier stellt eine wesentliche Ursache in den unglücklichen Gebalts- und Wohnverhältnissen der Beamten und Arbeiter und behauptet, daß die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung über den Mutterschutz nur faktisch gelassen sind. Von polizeilichen Maßnahmen vertritt er sich wenig, erhofft aber einen kleinen Erfolg von dem in Vorbereitung befindlichen Reichsgesetz, das den Hausfrauen die Verberührung von empfängnisverhütenden Mitteln verbietet. Einen nicht geringen Teil der Schuld mißt er dem Kurpfusertum zu.

Ein konservatives Kommissionsmitglied befragt den Kampf um den Titel eines „Dr. med. dent.“ und die Schulzpflege. Vom Regierungssitz wird erklärt, daß über die Einführung des „Dr. med. dent.“ noch Erwägungen stehen, daß man sich aber höchstwahrscheinlich dahin entscheiden werde, den Titel nicht einzuführen. Hinsichtlich der Schulzpflege wird weitere tatkräftige Förderung zugesagt.

Zuletzt entstand noch eine längere Diskussion über die Bekämpfung der Krebsstrahlen, wobei vom Berichterstatter der Wunsch ausgesprochen wurde, der vielfach Unterstützung fand, daß der Staat eine größere Summe zum Ankauf von Radium und Mesothorium zur Verfügung stellen möge und die beiden Mittel an finanziell ungünstig gestellte Krebsstrahlentherapeuten verteilen möge. Die Forderung wurde mit der in erschreckendem Maße zunehmenden Zahl der Krebsstrahlen begründet.

Die nächste Sitzung findet am Freitag statt.

**An Ihrem Gesellschaftsabend**

belieben Sie auch **Salem Aleikum** u. **Salem Gold** zu reichen zu lassen. Es sind die Marken der Kenner, die auch im Kreise der Damen Verehrten finden.



**Salem Gold** (Goldmundstück oval)  
**Salem Aleikum** (Hohlmundstück rund)

Preis Nr. 34 5 6 8 10  
34 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck. *Geht mit Firma:*  
Orient-Tabak u. Cigaretten-Fabrik Veritas, Dresden. *Th. v. Alper, Kreis-Verwaltungsmann, S.M. d. Königs von Sachsen*

**Trustfrei!**

# Alkoholwirkung nach Zettgenuß.

Von medizinischer Seite wird uns geschrieben: Es ist keine seltene Erscheinung, daß latente Krämpfe und angebliche Erschaffungen, die zunächst unmerklich sind, durch die Wissenschaft nachträglich ihre Approximation erhalten. So schwören schon lange eifrige Alkoholtrinker darauf, daß der Genuß leichter Speisen den Alkohol bestimmter mache. Da diese Anschauung physiologisch begründet war, hat man bisher nicht gewagt. Man hat etwa angenommen, daß die Fällung des Magens durch Speisen die Reizwirkung des Rauchmittels aufhabe und verlangeme. Gelegentlich einer anderweitigen Unterredung hat ein Tübinger Arzt Dr. Salzmann bezeugt, daß Zettgenuß die Wirkung des Alkohols sowohl wie vieler Schlafmittel herabsetzt. Alle diese Mittel sind in Zett löslich. Trifft Alkohol auf einen leeren Darm, so vermischt er sich mit der wässrigen Darmschleimigkeit und wird aus in die Blutbahn zu gelangen. Ist im Darm aber verdautes Zett vorhanden, so geht der Alkohol mit diesem eine — wenigstens vorläufige — Verbindung ein. Dadurch erfährt seine narotische Kraft eine — nachträgliche — Minderung. Bei Tieren stellte ich dies so dar, daß während sonst bei der Dose 1,2 Gramm Alkohol pro Kilo Körpergewicht ausreichte, die in Rauchzustand zu verlesen, bei gleichzeitiger Zettgenuß nichts dergleichen geschah. Daß durch diese verzögerte Wirkung der Alkohol entgiftet würde und seine Schädlichkeit einbüße, davon kann natürlich keine Rede sein. Eher verfährt der Zettgenuß den Trinker dazu, noch größere Alkoholgengen zu konsumieren, da er von ihnen nichts zu spüren merkt. Immerhin können die Alkoholtrinker sich etwas daraus gute tun, so lange der Wissenschaft voraus gewesen zu sein und auch heute mehr zu wissen als die Gelehrten. Denn immer noch ist es ein Geheimnis, warum der laure Spring so vorteilhaft über die Nachfolge des vergangenen Nacht wegstößt.

**Kein Wechsel in der Leitung des Geheimen Zivilkabinetts.** Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, ist das von einer hiesigen Korrespondenz berichtete Gerücht von einem bevorstehenden Wechsel in der Leitung des Geheimen Zivilkabinetts des Kaisers vollständig gegenstandslos.

**Die Wahlprüfungskommission des Reichstages** stellte heute den Bericht über die Wahl des Abgeordneten von Hoff (Lettl., 2. Bezirk) fest und beschloss die Prüfung der Wahl des Abgeordneten Grawert (Ztr., 3. Bezirk) fort, ohne sie zu Ende zu führen.

**Der Senatorenkonvent des Abgeordnetenhauses,** der aus den Vorständen der bürgerlichen Fraktionen zusammengesetzt ist, beriet am Mittwoch nachmittag über die Geschäftslage des Hauses. Es wurde ein Kontingenterungsplan vorgelegt, der bis zu der Ende März einsetzenden Osterpause die Erledigung der Etatsberatung in zweiter Lesung vorsieht. Nach längerer Verhandlung einigte man sich aber darüber, da die ersten Lesungen noch nicht eingeleitet, aber für die nächste Zeit angelegentlich der Fertigstellung des Etats vorzuziehen, wenn auch nur in zweiter Lesung, ausgeführt sei, eine feste Kontingenterung nicht einleiten zu lassen. Die Sitzungen sollen künftig ein wenig ausgedehnt werden; man will täglich etwa 5 1/2 Stunden verhandeln. Ein Vorschlag, die Sitzungen um 1 Uhr beginnen und die Kommissionsberatungen wie im Reichstag am Vormittag stattfinden zu lassen, wurden abgelehnt.

**Ein neues Fraktionsverhältnis** ist im Abgeordnetenhaus ausgebrochen. Nach diesem Verzeichnis ist die gegenwärtige Stärke der Fraktionen folgende:

Konservative 148, Freikonservative 53, Nationalliberale 73, Fortschritt. 10, Sozialist. 40, Zentrum 100, Polen 12, Sozialdemokraten 10, Fraktionslose 3. Erledigt ist das Mandat für 10 Schleswig-Holstein; der bisherige Mandatsinhaber Dr. Engelbrecht ist ins Herrenhaus berufen worden. Die Zahl der Doppelmandatäre beträgt 46.

**Zur Einführung des Kronprinz in die Zivilverwaltung** trägt die „Deutsche Tageszeitung“ folgendes zu berichten:

„Dem Vernehmen nach ist der Vandal des Kronprinz von Kagen, Freiherrn Malchaband, Mitglied des Abgeordnetenhauses — wie es heißt, auf ein Jahr — beurlaubt worden, um seine kaiserliche Hoheit den Kronprinzen in Angelegenheiten der Staatsverwaltung und des öffentlichen Lebens zu unterrichten. Da es sich lediglich um eine Beurlaubung des Herrn v. Malchaband handelt, kann die Niederlegung des Mandates nicht in Frage kommen.“

Dem bemerkt das „Berl. Tagebl.“: „Es ist natürlich nur willkommen zu heißen, daß dem Kronprinzen Gelegenheit gegeben wird, neben seiner Tätigkeit im Generalsstab sich auch noch in die Zivilverwaltung gründlicher als bisher zu vertiefen. Aber es ist beachtlich, daß ein Parteimann, und natürlich auch diesmal wieder ein ausgeprägter konservativer zu diesem Mentoramt berufen werden soll.“

### Parteinachrichten.

**Prüfung bei einer Versammlung der deutschnationalen Handlungsgehilfen.** Eine von dem deutschnationalen Handlungsgehilfenverband einberufene Versammlung in Berlin, in der es sich um die Wahlen zum Kaufmannsgericht handelte, wies unter den etwa 200 Anwesenden mehr als die Hälfte sozialdemokraten auf. Der Führer der Handlungsgehilfen, Thomas, griff die Sozialdemokraten scharf an. Als diese dann sprechen wollten, ergab sich ein wirrer Lärm. Wie das „B. Z.“ berichtet, wurden die sozialdemokratischen Versammlungsbesucher aus dem Saale gedrängt, und dabei sei es zu einer lebhaften Prügelei gekommen.

### Hof- und Personalnachrichten.

Der erste diesjährige Hofball bei Ihren Majestäten nach Wittmoß im Weißen Saale und in den anderen Prunkräumen des königlichen Schlosses statt.

### Russische Lügen.

Die panslawistische Petersburger „Nowoje Wremja“ veröffentlicht einen Leitartikel in überaus scharfer Form über unerhörte für Rußland außerordentlich bedrohliche Rüstungen Deutschlands an der Ostgrenze, die durch einen Gürtel starker Befestigungen geschützt werde. Deutschland rüste mit Aufgebot aller Kräfte unter Anwendung ungeheurer Mittel und mit fieberhafter Eile. Während Salomon sich in Sicherheit wiege, ersehe eine Menetekel, das Entsetzen hervorgerufen werde, umjöhre als deutsche Ingenieure sich des russischen Schiffbaues bemächtigt hätten und in die innersten Geheimnisse des Russenheeres eindrängen. Zwischen dem deutschen Volk und der Regierung bestie trotz der Erregungen des Zarenfalls volle Solidarität hinsichtlich der gewaltigen Rüstungen. Solche Ausdrucksweise heißt nichts anderes, als den Spieß direkt umdrehen. Denn Rußland rüstet in auf die allseitigste Eile. Nur mit dem letzten Satz hat dagegen die „Nowoje Wremja“ recht: es besteht tatsächlich zwischen Volk und Regierung in Deutschland vollkommene Uebereinstimmung hinsichtlich der Notwendigkeit einer Verstärkung

unserer Rüstung besonders an unserer Ostgrenze und ihrer schnellen Durchführung. Nur besteht diese Uebereinstimmung schon seit einem vollen Jahre und hat ihren Ausdruck gefunden in der Annahme der Wehrvorlage, vor drei Vierteljahre. Demselbst schließt die „Nowoje Wremja“ jedenfalls in dieser Absicht.

**In den bekanntesten Kreisen zweifelt man daran, daß Rußland einen Konflikt vermeiden will; aber es will den Dreißand einschütern, um der russischen Politik in Osten freie Hand zu lassen.**

Nachdem der flauere Reichsanwalt und der ebenso flauere Herr v. Jagow durch ihre theoretisch-philosophische Art Deutschlands Ansehen in der berechtigten Angelegenheit der Dmanischen Militärmission durchaus nicht nach den Wünschen der Volksmehrheit gewahrt haben, taucht von neuem die peinliche Frage auf, wird sich der eine oder der andere von diesen Herren nicht endlich zu einem energischen „Halt!“ gegenüber den russischen Forderungen aufstellen? Oder sind wir Deutschen mal wieder gänzlich „desinteressiert“, aber richtiger die leitenden Stellen voll unzeitiger Kriegsburch? Wie sehr schadet die russischen Militärverhältnisse nicht, hat man doch anlässlich der Balkankriegen mit Staunen gesehen.

## Ausland.

### Schwärzung der Einwanderung in Amerika.

Washington, 5. Februar. Die Einwanderungsbill ist vom Repräsentantenhaus angenommen worden. Sie enthält eine Klausel, die für den Einwanderer nach dem Nachweis der Schulbildung vorschreibt, aber alle Abänderungsvorschläge über den Ausschluß von Mitalen beseitigt.

**Ausgehoben ist alle Ordnung.** Im Innern Chinas und in den meisten Provinzen herrscht völlige Anarchie. Aus Kien wird gemeldet, daß die Kämpfer des „Weißen Wolfes“ täglich immer mehr anwachsen und die Bevölkerung terrorisieren. In der Provinz Schanpa wurde eine Anzahl von Städten ausgeplündert und niedergebrannt.

**Große Unruhen** sind in Peru sowie in Portugal ausgebrochen. In Lima, der Hauptstadt von Peru, schied am Mittwoch morgen 1/5 Uhr der Angriff auf den Palast des Präsidenten. Tausende stürzten, durch das Schießen in Schrecken gesetzt, auf die Straße. Die Soldaten erhielten Befehl, Salven in die Luft zu geben, um Menschenansammlungen zu verhindern. Ein Zivilist wurde durch eine Kugel getötet. In der Stadt herrscht große Erregung. Die Banken und Läden sind geschlossen. Der Präsident von Peru wurde von den Aufständischen gefangen, die unter dem Obersten Benadobes den Palast angegriffen hatten. Ministerpräsident Barea wurde bei dem heftigen Kampfe, der auf die Erhebung des Palastes des Präsidenten folgte, getötet. Dr. Augusto Turand, der Führer der Revolutionäre, ist Herr des Palastes. Es heißt, daß er eine neue Regierung bilden wird.

Der Präsident der Republik Peru, Billington Hurtis, ist als Gefangener nach Callao gebracht worden, um von dort außer Landes geführt zu werden.

Kaum besser stehen die Dinge in Lissabon. Dort explodierten am Mittwoch an sechs verschiedenen Stellen der Stadt Bomben, wodurch großer Materialschaden angerichtet wurde. Ob auch Menschenleben zu beklagen sind, ist bis jetzt noch nicht bekannt. Weiterhin wird aus Porto gemeldet, daß in der Zentralthalle eine Bombe explodierte, die schweren Schaden anrichtete und zahlreiche Personen verletzete. Die politische Lage des Landes ist völlig ungelöst. Die Hoffnung aller Republikaner richtet sich auf Bernardino Machado, der aus Brasilien eingetroffen ist. Der Präsident der Republik hat Machado mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Machado hat den Auftrag angenommen, und die allgemeine Stimmung soll sich am Donnerstag früh beruhigt haben.

## Vermischtes.

### Die Münchener Bankswindler.

München, 5. Februar. Es ist jetzt festgestellt, daß die Schwebeträger, welche der Münchener Vereinsbank 33 000 M. entlockten, dieselben sind, denen es gelungen ist, am 1. Oktober 1910 beim Schaaffhausen'schen Bankverein in Köln 55 000 M., am 2. Mai 1913 bei der Wälgischen Bankzentrale in München 18 000 M. zu erschwindeln. Der Verzuge am 1. Juli 1911 in Nürnberg, der Dresdener Bankfiliale 60 000 M. und am 3. November 1913 in Augsburg der Disconto- und Wechselbank 30 000 M. abzunehmen, mißlungen. Es handelt sich um zwei Schwindler, deren Methode in allen Städten die gleiche war. Unter allerlei Angaben wandten sie sich brieflich an verschiedene größere Firmen, um deren Briefbogen und Unterschriften kennen zu lernen. Die Briefköpfe ließen sie in Leipzig nachdrucken, die Unterschriften verfaßten sie meistenteils zu fiktiven. Von einer Leipziger Druckererei ließen sie sich Muster-Schreibblätter kommen und füllten die Scheets aus. In der Stadt, in der sie einen Zug vor hatten, luden sie durch Inzestrate Ausgeber und Kassierer. Meistens suchten sie unter der angegebenen Schiffe Interessenten, so wurden sie entweder in

einem Café oder in einer Wohnung empfangen. Im letzten Falle fing einer der Schwindler einen Geschäftsherrn im Ganggang ab und schickte ihn sofort ins Gefängnis, um Geld zu holen. Er gab ihm einen Brief an, nach dem er das Geld bringen mußte. Die Schwindler hatten auch bei der Vereinsbank ein kleines Depot angelegt, um deren Gepflogenheiten kennen zu lernen. Einer der Schwindler scheint, wie ebenfalls festgestellt wurde, ein früherer Bankbeamter aus Norddeutschland zu sein.

### In Flammen aufgegangen.

London, 5. Februar. „Daily Telegraph“ meldet aus Sidney: Hier ist aus Neuseeland die Nachricht von dem Brande des Schiffes „Mo“, auf der Fahrt von Wellington nach Wanganui, fünf Meilen von Wanganui eingetroffen. Das Schiff hatte eine Ladung Benzin und Cerolin an Bord. Das Feuer entzündete augenblicklich durch eine Explosion, durch die ein Mann getötet wurde. In unglaublich kurzer Zeit stand das Schiff vom Bug bis zum Steer in Flammen, die am Waite hochaufloderten. Die Mannschaft konnte keine Rettungsboote flott machen. Die Matrosen warfen Holz und Güter ins Meer und brangen nach. Der Dampfer „Ararapa“ kam zu Hilfe, jedoch konnte er wegen der furchtbaren Hitze nicht näher als bis auf 100 Meter herankommen. Die Lage war sehr gefährlich, da auch der „Ararapa“ Benzin und Cerolin an Bord hatte. Mit dem Rettungsboot gelang es jedoch, die Mannschaft der „Mo“ zu retten. Nach einer zweiten Explosion ist die „Mo“ inzwischen gesunken.

### 60 000 Ballen Baumwolle verbrannt.

London, 5. Februar. Die „Times“ melden aus Houston (Texas), daß in einem Schuppen der Southern Pacific-Bahn in den Clinton-Works ungefähr 60 000 Ballen Baumwolle verbrannt sind. Der Schaden wird auf 4 Millionen, nach anderen Schätzungen auf 5 Millionen Mark betragen.

### Scharlachepidemie in französischen Garnisonen.

Paris, 5. Februar. Nach einer Blättermeldung aus Nantes ist unter dem dortigen Garnison eine heftige Scharlachepidemie ausgebrochen. An 200 Personen liegen im Militärhospital, das durch Baracken vergrößert werden mußte, krank darnieder. Auch in Tours sollen etwa 100 Soldaten an Typhus und Malaria erkrankt sein.

1000 Personen bei den Ueberschwemmungen umgekommen. Aus Rio de Janeiro, 5. Februar, wird berichtet: Nach einem Bericht des Gouverneurs sind bei den Ueberschwemmungen im State Bahia mehr als 1000 Personen umgekommen.

Dom Gegner im Ringkampf erdrückt. In Almsleier bei St. Wendel ließ sich der 30jährige Matthias Binter aus Bachem mit einem Berufinger in einer Ringkampf ein. B. wurde dabei von seinem Gegner togedrückt.

### Wetterkarte Magdeburg

#### der „Magdeburg. Zeitung“.

Donnerstag, 5. Februar, 8 Uhr morgens. Der Kern des umfangreichen Hochdruckgebietes, das unsere Wetterlage schon seit einiger Zeit beherrscht, liegt unverändert über dem südlichen Europa. Im Dienstbezirk bewegen daher bei schwachen südlichen Winden das heitere und trauere Wetter fort. Da die Wetterlage auch morgen keine wesentliche Änderung erfahren wird, so haben wir bei schwacher Luftbewegung teils heiteres, teils nebligtes, trockenes, tagsüber mildes Wetter zu erwarten.

### Hallischer Witterungsbericht.

	4. Februar 9 Uhr abends	5. Februar 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	762,5	763,0
Thermometer Celsius	0,5	-1,0
Rel. Feuchtigkeit	85%	82%
Wind	SE 6	E 1

Minimum der Temperatur am 4. Februar: 6,5° C.  
Maximum in der Nacht vom 4. Februar zum 5. Februar: -2,0° C.  
Niederschläge am 5. Februar: 7 Uhr morgens: 0,0 mm.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dand für den städtischen Teil, für Anzeigen: Dr. Karl Beyer, Eugen Brinkmann, Heintze, Reichert, v. M. Martin, Buchtmann; für Ausland: I. K. K. Nachrichten: Dr. Karl Beyer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Wendel, Sämtlich in Halle. — Zuschriften an die Redaktion, Berichte, Einwendungen usw. sind stets an die Redaktion der „Saale-Zeitung“, nicht an die Adresse einzelner Redakteure zu richten.

— Diese Nummer umschließt 12 Seiten —

Ernst Oeltz, Kaffee-Großhändler „Westfal“, Fernspr. 371, empfiehlt

## Mehmer, Thee

# Grosser Wasserschaden, über 2000 m Geoscläuter beschädigt.

Schluss des Ausverkaufs: Freitag, abends 6 Uhr,

in unserer Niederlage „Hotel Kronprinz“, Eingang Nikolaisr. 3 und Kl. Klausstr. 16.

# Arnold & Troitzsch, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 1, am Kleinschmieden.

Fernsprecher 493 und 407.

